

Nach Martin
Heckmanns'
*Schieß doch,
Kaufhaus!*



wir.
zusam
men.
allein.

wir.zusammen.allein.

Ich glaube
schon.

→ Nach Martin Heckmanns'
Schieß doch, Kaufhaus!

Premiere
Do 25.02.21, 18:00
hausintern

Glaubst

Weitere Vorstellungen
Sa 27.02.21, 19:30 als Livestream
Di 02.03.21, 11:00 und 18:00 hausintern
Mi 03.03.21, 18:00 hausintern

Akademietheater

Einführung
Sa 27.02.21, 19:30

du
echt?

Wir können
das
ändern?
Wir fangen
erst
mal an.

Theaterakademie August Everding und
Hochschule für Musik und Theater
München mit dem Studiengang Schauspiel
(Leitung: Prof. Jochen Schölch)

Besetzung

Inszenierung, Choreographie & Bühne
Katja Wachter

Kostümbild
Lara Hohmann

Dramaturgie
Sarah Mössner*

Musikalisches Arrangement
Friedrich Rauchbauer

Licht
David Jäkel

Ton
Christian Späth

Regieassistenz und Abendspielleitung
Clara Hanae Tolle

Bildregie
Thilo David Heins

Kamera
Manuel Behrenberg
Marcus Otto

Remote-Kameras und Bildtechnik
Stefan Arndt

Sendetonmeister
Georgios Maragkoudakis

Tontechnik
Christian Späth

*Sarah Mössner ist Studierende des Master-Studiengangs Dramaturgie im 2. Jahr (Leitung: Prof. Hans-Jürgen Drescher) der Ludwig-Maximilians-Universität München.

**Khalil Aassy (3. Jahr); Bayan Layla, Luisa Böse, Julia Anna Grob, Anh Kiet Le, Simon Rauch, Samuel Sandriesser, Emma Schoepe und Luca

Mit
**Khalil Aassy, Bayan Layla,
Luisa Böse, Julia Anna Grob,
Anh Kiet Le, Simon Rauch,
Samuel Sandriesser, Emma
Schoepe, Luca Skupin (alle**)**

Technische Leitung Akademietheater
Stefan Wintersberger

Leitung der Beleuchtung
Benjamin Schmidt

Leitung der Tontechnik
Matthias Schaaff

Leitung der Videotechnik
Thilo David Heins

Leitung des Kostümwesens
Elisabeth Funk

Leitung der Requisite
Kristof Egle

Aufführungsrechte
Suhrkamp Verlag Berlin

Dauer
**ca. 1 Stunde 30 Minuten
ohne Pause**

Skupin (2. Jahr) sind Studierende des Bachelor-Studiengangs Schauspiel (Leitung: Prof. Jochen Schölch) der Hochschule für Musik und Theater München.

Alle genannten Studiengänge gehören zum Kooperationsverbund der Theaterakademie August Everding.



Das sinnstiftende Miteinander

Von
Sarah Mössner

„Sind wir noch zusammen?“, fragen sich die Figuren im Stück in mehreren Situationen. Die Äußerung dieser Frage spricht dafür, dass es einmal ein Zusammen gab und lässt vermuten, dass es den Wunsch gibt, dorthin wieder zurückzufinden.

Die Wichtigkeit sozialer Gemeinschaft und Interaktion wird uns gerade in der Krise schmerzlich bewusst, nämlich wenn wir ein Defizit feststellen. Die lange Zeit vorherrschende Annahme, dass die Menschen in Krisensituationen nur noch auf ihren eigenen Vorteil aus sind und sich gegenseitig buchstäblich niedertrampeln, wie es Gustave Le Bon in seiner *Psychologie der Massen* schrieb, ist nicht erst seit Rutger Bregmans Bestseller *Im Grunde gut* widerlegt. Dennoch bekommt die Theorie des Sozialen in unserem gesellschaftlichen Alltag normalerweise nur wenig Aufmerksamkeit. Dass der Mensch ein soziales Wesen ist, ist bekannt. Aber wie abhängig jede*r Einzelne von der Gesellschaft ist, in der wir leben, verdrängen wir häufig.

Spätestens sobald die minimalen Grundbedürfnisse erfüllt sind, beginnen zumindest die meisten von uns

an ihre Mitmenschen zu denken. Der Mensch braucht Beziehungen und er braucht Gemeinschaft. Ohne sie lässt es sich nicht, oder nur sehr schwer, leben. Menschen haben sich im Laufe der Evolution in ihren Beziehungen immer weiter emanzipiert. Aus anfangs rein biologischen Gründen entwickelten sich immer mehr soziale Gründe, Beziehungen einzugehen: Zu zweit, in Familienverbänden oder in großen Gemeinschaften. Unser Selbst, unser Wohlbefinden und wesentliche Teile der körperlichen und psychischen Gesundheit hängen davon ab, wie wir unsere Beziehungen gestalten und welche Rolle wir in der Gemeinschaft einnehmen. Die Gemeinschaft macht Dinge zum Erlebnis und Erlebnisse machen das Leben (wert)voll. Das positive Gefühl eines starken sozialen Zusammenhalts einer Gruppe kann sich so sehr ins Gedächtnis eingraben, dass man sich sogar freiwillig in lebensbedrohliche Situationen (zurück-)begibt. Sebastian Junger schreibt beispielsweise in seinem Buch *Tribe – Das verlorene Wissen um Gemeinschaft und Menschlichkeit* darüber, dass sich Veteranen in ihre Einheit im Kriegsdienst zurückwünschen, obwohl sie sich der großen Gefahr bewusst sind. So sinnstiftend kann Gemeinschaft sein.

Wenn man sich selbst und andere nach konkreten Gründen fragt, weshalb wir einander brauchen, fallen meist Stichworte wie Hilfestellung,



Sind wir noch zusammen?

Die Schattenseite dieser sozialen Abhängigkeit wird uns vor allem in der aktuellen Situation besonders bewusst. Um sich aus einer Gruppe zu lösen, bedarf es einer großen persönlichen Anstrengung und die Ambivalenz ist groß. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass der Verlust einer sozialen Bindung nicht nur im übertragenen Sinn Schmerzen bereitet, denn es ist mittlerweile erwiesen, dass dabei die gleichen Hirnareale aktiviert werden, wie bei körperlichen Schmerzen. Auch wissen wir durch entsprechende Studien, dass Einsamkeit krank machen kann oder zumindest das Risiko für viele Krankheiten erhöht.

kulturelle Rituale, Anteilnahme oder Ablenkung vom Alltag. Das Überraschende dabei ist, die meisten der genannten Gründe sind relativ egoistisch. Eine Gemeinschaft ist ein Korrektiv für mein Denken, sie zeigt meine Stellung und meinen Status in der Gruppe, sie spiegelt mir außerdem, was ich kann und was ich weiß und sie zeigt mir, wie beliebt ich bin. Wie wertvoll wir uns fühlen, hängt zu einem Großteil davon ab, wie sehr wir in einer Gemeinschaft akzeptiert werden. Diese wird dadurch zum integralen Bestandteil des Selbst. Wenn in einer Gruppe dann noch ein gemeinsames Ziel verfolgt wird, schweißt das auf ganz besondere Weise zusammen. Jede*r Einzelne in der Gruppe bekommt durch die zugewiesene Aufgabe eine Bedeutung.

Es liegt in unserer Hand, wie viel Raum wir dem Bedürfnis nach Gemeinschaft geben, welchen Stellenwert ein Miteinander einnimmt. Besonders in dem Wissen um unser aller Gesundheit lohnt sich ein stetes Überprüfen der Relevanz von sozialer Interaktion in unserer Gesellschaft. „Wie gehen wir weiter vor?“, fragen sich an diesem Punkt die Figuren in Heckmanns' Stück und auch jede*r Einzelne von uns sollte sich nicht nur in Zukunft, sondern gerade jetzt, jeden Tag aufs Neue die Frage stellen, wie er/sie* Leben will.





We could fly so high
Let our spirits never die
In my heart I feel you are all my brothers
Create a world with no fear
Together we cry happy tears
See the nations turn their
swords into plowshares

We could really get there
If you cared enough for the living
Make a little space
To make a better place

Michael Jackson, Heal the World (1991)

Und wir schauen uns an.
Und wir wissen, was los ist.
Und wir geben uns Kraft.
Ich vergesse, was war. Die
Häuser schwimmen. Wir
laufen und laufen. Ich höre
den Atem. Die gemeinsame
Kraft. Wir laufen zusammen.
Wir treiben uns an.



Das spätmoderne Individuum und die Paradoxien seiner Emotionskultur

Von
Andreas Reckwitz

Dass das Individuum und seine Lebensführung in der spätmoderne in eine grundsätzliche Krise geraten sind, ist ein weit verbreitetes Thema der kulturkritischen Debatte der Gegenwart. Risiken der Überforderung und Überanstrengung scheinen das spätmoderne Subjekt zu charakterisieren, und Erschöpfungskrankheiten wie Depressionen und Burn-out sowie psychosomatische Störungen werden zu charakteristischen Krankheitsbildern der Epoche. Die Zeitdiagnose hat ein besonderes Interesse daran entwickelt, diese Krise des Selbst in einen ursächlichen Zusammenhang mit großformatigen gesellschaftlichen Entwicklungen wie dem Kapitalismus oder der Digitalisierung zu bringen. Aber auch die Psychologie und Psychotherapie liefern ihren Beitrag zur Analyse und zur individuellen Selbstbeobachtung: Die Spätmoderne ist in nie dagewesenem Ausmaß eine durchpsychologisierte Kultur, welche die Individuen unentwegt zur Selbstreflexion und Selbsttransformation animiert.

„Selbstverwirklichung“ war und ist die Leitmaxime dieses fortgeschrittenen Subjekts. Nachdem jedoch spätestens seit den 1990er-Jahren Selbstentfaltung zur neuen Norm spätmoderner Subjektivität geworden ist und sich dabei mit den Normierungen des psychologischen Komplexes, den Konsumentenkapitalismus, den Anforderungen der postindustriellen Arbeitswelt und den Strukturen der digitalen Aufmerksamkeitskultur verknüpft hat, wird immer deutlicher, dass diese Subjektkultur hartnäckige Paradoxien hervorgebracht hat. Die spätmoderne Kultur verspricht dem Individuum subjektive Erfüllung in einer Weise wie keine zuvor und suggeriert ihm, ein *Recht* auf dessen Realisierung zu besitzen.

Die Paradoxie dieser um positive Emotionen zentrierten Lebensform besteht darin, dass sie so unbeabsichtigt wie systematisch und in gesteigertem Maße negative Emotionen hervorbringt: Enttäuschung und Frustration, Überforderung und Neid, Wut, Angst, Verzweiflung und Sinnlosigkeit. Für den Umgang mit diesen negativen Emotionen fehlt in der spätmodernen Kultur jedoch der legitime Ort, und es mangelt an anerkannten Methoden, mit ihnen in der Alltagskultur umzugehen. Nicht verwunderlich, suchen sich diese negativen Emotionen entsprechend „illegitime“ Ausdrucksformen.

Ich verschwende meine Zeit. Verausgabe mich. Lebe über meine Kosten. Ich riskiere mein Leben. Und rechne trotzdem mit Gewinn. Ich hoffe immer noch, dass es sich auszahlt irgendwann. Ich komme da nicht raus.

Diese wirken entweder selbstzerstörerisch nach innen und drücken sich in den genannten psychosomatischen Krankheitsbildern aus oder zerstörerisch nach außen, etwa in Form der aggressiven Hassrede in den sozialen Medien oder gar in Hasstaten wie dem Amoklauf.

Dass es an kulturellen Modellen fehlt, um mit den negativen Unverfügbarkeiten seinen Frieden zu machen, wird in der Spätmoderne, die auf einem besonders anspruchsvollen Modell des selbstbestimmten und erfolgreichen Lebens basiert, schmerzlich spürbar.

FETZ

Du?

ÄTZ

Ja?



FETZ

Wie soll es
denn jetzt
weitergehen?



Biographien

Khalil Aassy

wurde 1996 in Nazareth, Israel, geboren und wuchs dort auf, bis er sich mit 18 Jahren entschied, nach Deutschland zu ziehen. 2015 wurde er in klassischem Gesang am Leopold-Mozart-Zentrum in Augsburg unterrichtet und sammelte dort erste Bühnenerfahrungen bei verschiedenen Auftritten im Chor und als Solist. 2016 besuchte er Kurse in Gesang, Schauspiel und Tanz bei Young Stage e.V. und stand bei Bigband- und Jazzkonzerten sowie in Operetten auf der Bühne. Seit 2018 studiert er Schauspiel an der Theaterakademie August Everding und

ist Teil des ensemble-netzwerk.



Bayan Layla,

geboren und aufgewachsen in Syrien, begann ein Studium der Architektur an der Universität Hama, bevor sie 2015 in Leipzig zum ersten Mal auf der Bühne stand. Sie wirkte u.a. als Ensemblemitglied der Performance-Gruppe Bar oder Ehda in mehreren Produktionen mit, kollaborierte mit Philipp Urrutia, bloggte für das INTRO Festival auf Arabisch und spielte außerdem an der Bürgerbühne des Staatsschauspiels Dresden und an der Volksbühne Berlin. Seit 2018 ist sie als Teil des Kollektivs *Ma'loube* am Theater an der Ruhr, Mülheim, zu sehen. Im April 2019 trat sie mit der Theatergruppe ofW im Rahmen des Unframed Festivals auf. Bayan Layla ist Teil des ensemble-netzwerk und Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes.



Luisa Böse

wurde 1999 in der Hansestadt Rostock geboren. Bühnenerfahrung sammelte sie bereits seit ihrem sechsten Lebensjahr im Fach Klavier Solo. 2016

begann sie in der Theatergruppe Freigeister zu spielen und stand bis zu ihrem Studienbeginn an der Theaterakademie im März 2019 regelmäßig auf der Bühne des Volkstheater Rostock. Neben dem Studium wirkte sie bereits in verschiedenen Projekten an der HFF München mit.

Julia Anna Grob,

geboren 1997, wuchs in Basel auf. Sie spricht fließend Englisch, Französisch, Spanisch und Schweizerdeutsch. Ende 2016 absolvierte sie ihr Matura, wofür sie ein eigenes Sitcom-Serienkonzept entwarf. Erste Schauspielerefahrungen sammelte sie in diversen Film- und Fernsehproduktionen sowie als Sprecherin in Hörspielen und



Seit März 2019 studiert sie Schauspiel an der Theaterakademie.



Anh Kiet Le

studierte zunächst Chemieingenieurwesen an der TU Berlin. Anschließend war er als freier Jugendarbeiter für den Erasmus+ Verein Mostar Friedensprojekt e.V. tätig. Über

die Jugendarbeit kam er ans freie Theater, wo er unter anderem am TiK in Berlin und der Neuköllner Oper spielte. Seit 2019 studiert er Schauspiel an der Theaterakademie August Everding.

Simon Rauch

wurde in Gräfelfing geboren und wuchs in Sulzbach-Rosenberg in der Oberpfalz auf. Dort sammelte er bereits seit der frühen Kindheit erste Erfahrungen im Schultheater und spielte daraufhin in verschiedenen Jugendclubs. Nach dem Abitur studierte er Theater- und Medienwissenschaft in Erlangen und schloss das Bachelor-Studium 2018 ab. Während des Studiums wirkte er an mehreren Theaterproduktionen mit. Seit März 2019 studiert er Schauspiel an der Theaterakademie August Everding.



Samuel Sandriesser,

2000 in Klagenfurt geboren, sammelte bereits im Jugendalter bei den Sommerspielen Eberndorf unter der Regie von Patrick Steinwidder Schauspielerefahrung. Nach einem halbjährigen Auslandsaufenthalt in Rumänien, begann er 2019 sein Schauspielstudium an der Theaterakademie August Everding. Neben dem Studium durfte er an einer Lesung anlässlich der Verleihung des Literaturpreises der Doppelfeld Stiftung im Literaturhaus München mitwirken und spielte in der Theaterakademie in der Produktion *kalokagathia* unter der Regie von Lukas Kretschmar mit.





Katja Wachter
studierte Tanz an der London Contemporary Dance School und gründete kurz darauf ihre eigene Kompanie Selfish Shellfish 1995 in München. Ihre

Arbeiten wurden bei Festivals in verschiedenen Ländern Europas, außerdem in Russland, Kanada, den USA, Südkorea, Brasilien und Mexiko gezeigt. Sie erhielt verschiedene Auszeichnungen, darunter den ersten Preis beim Internationalen Choreographenwettbewerb in Hannover. Die von ihr inszenierte Theaterakademieproduktion *Close Up* erhielt Preise bei dem Festival iTSelf in Warschau und beim FIESAD in Rabat. Seit 2013 ist sie auch als Autorin für das Theater tätig und wurde 2013 mit dem Autorenpreis der Stadt Essen ausgezeichnet.



Luca Skupin

wurde 1996 in Wiesbaden geboren und wuchs teils in Spanien, teils im Ruhrgebiet auf. Dort wirkte er während des Studiums der Kunstgeschichte, Physik und Philosophie an mehreren Theater- und Tanzprojekten mit. Von 2016 bis 2017 stand er im Prinz Regent Theater Bochum auf der Bühne und war in Camus *Caligula* als Titelfigur zu sehen. 2018 übernahm er die Regie bei Genets *Die Zofen* unter dem Kollektiv zfz. Er wirkte zudem in mehreren ausgezeichneten Kurzfilmen mit. Nebenbei widmete er sich der Malerei, seine preisgekrönten Werke waren in Ausstellungen im Ruhrgebiet zu sehen. Seit 2019 studiert er Schauspiel an der Theaterakademie August Everding.



Sarah Mössner

studierte Theater- und Medienwissenschaft an der FAU Erlangen-Nürnberg. Während

des Bachelors und darüber hinaus assistierte sie in verschiedenen Positionen u.a. am Ballett des Staatstheater Nürnberg, am Schauspiel Basel und seit der Spielzeit 2019/20 als Gast am Residenztheater München. Seit 2019 studiert sie im Master Dramaturgie an der Theaterakademie, wo sie bereits an mehreren Produktionen beteiligt war. In ihrer Freizeit schreibt sie außerdem Kritiken für die Online-Plattform tanznetz als freie Korrespondentin.

Clara Hanae Tolle

arbeitet seit 2012 als freie Assistentin für Regie, Dramaturgie und Produktion für verschiedene Theater und Initiativen. Schon neben dem Studium in Pädagogik und Sprache, Literatur, Kultur an der LMU München sowie World Theatres an der Goldsmiths

University of London konnte sie zahlreiche Erfahrungen vor allem in Europa, Asien und Afrika sammeln. Sie vertieft weiterhin ihr Interesse an Menschen und der Welt durch die Verbindung von sozialer, kultureller und künstlerischer Arbeit.



Lara Hohmann,

1992 in Bochum geboren, studierte Bühnen- und Kostümbild an der Toneelacademie Maastricht und der Mimar Sinan Fine Arts University in Istanbul. Für ihre fantasievollen Arbeiten wurde sie 2018 mit dem Henriette Hustinx Preis ausgezeichnet. Sie assistierte unter anderem am Residenztheater München, am Schauspiel Bonn und am Schauspielhaus Bochum. Seit der Spielzeit 17/18 arbeitet Lara Hohmann als freie Bühnen- und Kostümbildnerin. Darüber hinaus entwirft sie eigene künstlerische Arbeiten in Form von Installationen und begleitete bereits ein Jahr nach ihrem Abschluss Studenten der Toneelacademie bei einem Installationsprojekt.



Emma Schoepe

ist 2000 in Hamburg geboren und hat in ihrer Kindheit und Jugend vor allem an Musicalprojekten teilgenommen. Sie spielt seit 15 Jahren Geige, spricht Englisch und hat Grundkenntnisse in Französisch. Ursprünglich kommt sie aus einer kleinen Stadt an der Nordseeküste und studiert seit März 2019 an der Theaterakademie August Everding.



Impressum

Textnachweise

Das sinnstiftende Miteinander ist ein Eigenbeitrag von Sarah Mössner.

Quellen:

Sebastian Junger, *Tribe: Das verlorene Wissen um Gemeinschaft und Menschlichkeit*, Blessing Verlag, München 2017.

Rutger Bregman, *Im Grunde gut*, Rowohlt Verlag, Hamburg 2020.

Susanne Billig und Petra Geist, *Wenn das soziale Netz reißt*, Deutschlandfunk Kultur, 21.07.16

Das spätmoderne Individuum und die Paradoxien seiner Emotionskultur ist ein gekürzter Auszug aus Andreas Reckwitz, *Das Ende der Illusionen: Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*, 4. Auflage, Suhrkamp Verlag, 2020.

Die Zitate auf den Seiten 2/3, 8, 11, 15 und 16 sind Ausschnitte aus Martin Heckmanns' *Schieß doch, Kaufhaus!*

Bildnachweise

Umschlagfotos und Probenfotos: Jean-Marc Turmes

Porträtfotos:

Christian Hartmann (Aassy, Layla, Böse, Grob, Le, Mössner, Rauch, Sandriesser, Schoepe, Skupin, Tolle); Franz Kimmel (Wachter); privat (Hohmann, Tolle)

Urheber, die nicht zu erreichen waren, werden zwecks nachträglicher Rechteabgleichung um Nachricht gebeten.

Herausgeber

Theaterakademie August Everding, München

Präsident

Prof. Hans-Jürgen Drescher

Künstlerische Direktorin

Gabriele Wiesmüller

Geschäftsführender Direktor

Dr. Stefan Schmaus

Technischer Direktor

Peter Dültgen

Leiterin Kommunikation

Dr. Sabrina Betz

Redaktion

Sarah Mössner

Lektorat

Nicole Steiner

Grafik Design

Katharina Höhne,
Florian Fischer

Das Theateralphabet...
der Held.



MÜNCHEN

WIR FÖRDERN
KULTUR

